

LEITARTIKEL

Liebe Leserin,
 lieber Leser!

In der Familie liegt die Hoffnung

Zu den Zeitgenossen, die besonderes Mitleid verdienen, gehören jene Theologen in ganz Europa, die beim Umherirren ihres Glaubens an die Soziologie geraten und erst recht nicht mehr wissen, woran sie sich halten sollen und jahrelang fahrlässig oder bewusst das Ansehen und den Stellenwert der Familie demontieren und erklären, es gebe nicht den geringsten Grund mehr, in der Familie die wichtigste Zelle der Gesellschaft zu sehen. Damit sei sie als Randfaktor restlos überfordert.

«Eltern leisten für die Gesellschaft das Wichtigste. Sie erneuern sie.»

Familie als heile Welt gibt und gab es nie. Dennoch erinnert die apodiktische Todeserklärung der Familie ein wenig an jemand, der seine Kleider plötzlich hässlich und unmodern findet, in den Abfallkübel wirft, dann aber beim Geldzählen feststellt, dass er sich nicht einmal des Kaisers, geschweige denn neue Kleider kaufen kann. Wo gäbe es denn neue Ordnungen oder Strukturen, die die Familie wirklich ersetzen? Mir sind bis heute keine bekannt geworden und solange dies so ist, lohnt es sich doch, einen Blick auf die Wirklichkeit zu werfen. Gemeint ist hier nicht nur, dass es glücklicherweise nach wie vor sehr, sehr viele Familien gibt, in denen eine dauerhafte, alle Mitglieder bereichernde, auch Streit und Krisen überdauernde Gemeinschaft lebendig ist.

Wo der Betrieb, der Freundeskreis und die Interessengruppe, die soziale Bewegung oder politische Partei und alle anderen gesellschaftlichen Ordnungsfaktoren unserer heutigen Zeit längst versagt, abgedankt oder kapituliert haben, bleibt die Familie übrig. Eine Umfrage einer eidgenössischen Kommission für Jugendfragen ergab, dass auch heute noch 80 % der 15-20jährigen sich eine Heirat und eine eigene Familie wünschen. Dies nun wiederum ist ein nicht unge rechter Trost für alle, die trotz Wohlstandserscheinungen an der Familie, in der Hoffnung liegt, festhalten, ohne deswegen die Anderslebenden, welche nicht dem traditionellen Familienbild entsprechen, wie Alleinerziehende, getrennt lebende oder berufstätige Eltern, zu diskreditieren.

Die grössten Opfer sind die Kinder, wenn der Hausseggen schief hängt.

Eigentlich wollen sie alle nach Hause, so lautete die Überschrift eines Beitrages in der «Information» des Institutes für Sozialdienste in Vorarlberg. Gemeint sind die Jugendlichen in Wohngemeinschaften, deren Sehnsucht nach einem intakten Elternhause sehr gross ist, sie möchten wieder heim, doch viele Ehen in Vorarlberg sind zerbrochen.

In Liechtenstein sind die Verhältnisse nicht besser und die Zahl der Trennungen und Scheidungen nimmt erschreckend zu. In unserem Lande wurden letztes Jahr an die 250 Ehen geschlossen und gleichzeitig über 100 getrennt. Tendenz steigend. Mancher Hausseggen hängt schief, dennoch Scheiden tut weh: Das Zerbrechen einer Ehe hinterlässt Wunden, vor allem seelische. Die grössten und ärmsten Opfer sind die Kleinen. Kinder leiden am meisten, wenn Vater und Mutter, Mama und Papa, sich trennen.

Seid nie hartnäckig und nachtragend

Unser Papst Johannes Paul II. erkannte diese Situation in Liechtenstein und sagte am 8.9.1985 anlässlich seines Besuches in Eschen:

«Eine Ehe, welche in eine Krise geraten ist, eine Ehe, welche menschlich gesehen dem Scheitern nahe ist, eine Ehe, welche durch eine gegenseitige Entfremdung der Partner belastet ist, retten die betroffenen Eheleute nur dann, wenn sie einander verzeihen können und beharrlich auf eine Aussöhnung hinwirken. Was für das partnerschaftliche Verhältnis der Ehegatten untereinander gilt, trifft auch auf die Beziehung der Eltern zu den Kindern und der Kinder zu den Eltern zu. Wenn in einer Familie zwischen Jung und Alt, zwischen Vater oder Mutter und Sohn oder Tochter Konflikte entstehen, müssen diese in gegenseitigem Verstehen und Verzeihen ausgetragen werden. Kinder und Jugendliche, Väter und Mütter, seid nie zu stolz oder zu eigensinnig, um einander die Hand zur Versöhnung zu reichen, wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat! Seid nie hartnäckig und nachtragend, wenn es darum geht, einen Streit beizulegen!»

1994 ist das internationale Jahr der Familie

Kinder in dieser Welt brauchen ein Stück Brot in der Hand, ein Dach über dem Kopf, einen Platz zum Lernen. Sie brauchen eine natürliche Geborgenheit, die ihnen nur Mutter, Vater und auch Grosseltern geben können.

Ich wünsche mir viele, sehr viele glückliche Familien in Liechtenstein und dass die Familie gewürdigt wird als der Ort, wo Kinder in den christlichen Glauben hineinwachsen und als mündige Christen und tolerante Bürger erwachsen werden.



Adolf Peter Goop

Adulf Peter Goop
 Obmann der Liechtensteinischen
 Trachtenvereingung